

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 17: Zeichnen, Werken und Gestalten

Artikel: Du sollst dir ein Bildnis machen : Vor- und Nachdenkliches zum Zeichenunterricht
Autor: Hintermann, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Du sollst dir ein Bildnis machen

Vor- und Nachdenkliches zum Zeichenunterricht

Walter Hintermann

Unterrichten

Ich lese aus dem Wort «Zeichenunterricht» die Begriffe Zeichnen und Unterrichten heraus, und es zeigt sich schon darin ein wesentlicher Teil der Problematik um dieses Unterrichtsfach.

Klar, Zeichnen, Malen, Gestalten als Tätigkeiten sind etwas ganz anderes als Unterricht-Werden: «Der Unterricht unterscheidet sich allgemein von allen Formen unreflektierten Lernens und Lehrens durch das Moment der Planmässigkeit». Geben wir uns keinen Täuschungen darüber hin, dass Unterricht vom Schüler meistens als etwas Passives erfahren wird: Stoff, Ort, Zeit und Umstände, unter denen Lernschritte erfolgen sollen, sind vorprogrammiert, wahrscheinlich noch immer nicht bis ins Äusserste.

Unterricht hat heute viel mit stringenter (zwingender!) Planung, festen Strukturen, hierarchischen Gliederungen, lückenlosem Aufbau und ähnlichem zu tun.

Gestalten ist etwas, das eher mit offenen Systemen, beweglichen Strukturen, überraschenden Einfällen, bohrendem Nachfragen, innerer Unruhe und Nichtstun, Eigenbrödeleien, Spielereien, Durchlässigkeit, Tätigkeit aus innerem Antrieb zu tun hat.

Wer kann oder möchte schon diese zwei Dinge unter einen Hut bringen! Kaum jemand will das, ausser offenbar «die Schule» als letztlich gesichtslose Institution. Und ganz sicher bin ich auch nicht, ob wirklich die Schule das will. Ich habe eher den Eindruck, dass niemand so recht weiss, was er soll.

Sie können das leicht selber nachprüfen. Fragen Sie sich und zehn Lehrerkollegen, was im Zeichenunterricht angestrebt werden soll. Sie werden ebenso vage wie überzeugte Antworten erhalten. Und fragen Sie noch nach Fachzielen und Fachinhalten, wird man Sie vielleicht verwundert bis prüfend anstarren.

Falls Sie zehn «einigermassen kompetente» Antworten bekommen, wird's schwieriger. So ganz kann man sich nämlich darauf auch

nicht verlassen. Warum, werde ich Ihnen gleich zeigen.

Eine schriftliche «Umfrage zum Zeichenunterricht an Primarschulen» im Dezember 1982 unter Lehrern jeden Alters und Herkommens ergab *unter anderem* folgendes:

Trotzdem sich 14% der Befragten kompetent und 58% «einigermassen kompetent» zur Erteilung von Zeichenunterricht fühlten, bejahten 80% die Frage nach dem Bedürfnis für ein neues Zeichenlehrmittel und konnten 61% *kein* Lehrmittel nennen, das in ihrem Zeichenunterricht Verwendung fände.

Diese Unstimmigkeit lässt bei vielen auf eine Fehleinschätzung in bezug auf die eigene Fachkompetenz schliessen. (Verzeihung, das Wort Kompetenz ist mir auch nicht sehr lieb. Es lässt sich relativieren, wenn wir's als «KOMPOTENZ» schreiben und dabei an Kompostt denken.)

Die folgende, aus dem Gehör nacherzählte Geschichte aus islamischer Tradition wird uns darüber hinwegtrösten, dass wir auf verschiedenen Gebieten immer wieder zu Fehleinschätzungen gelangen, sie zeigt aber auch einen möglichen Ausweg.

Ein aufgeweckter junger Mann kam zu einem alten Weisen und behauptete, die Sufis (eine spezielle religiöse Bewegung innerhalb des Islams) seien im Irrtum und würden falsche Dinge über die Religion verbreiten. Der Weise übergab ihm den Ring, den er immer an der Hand trug, und gebot ihm: «Geh damit zu den Händlern da drüben auf dem Markt und versuche, mindestens ein Goldstück dafür zu bekommen.»

Er fand auf dem ganzen Markt keinen Händler, der ihm mehr als eine kleine Silbermünze dafür geben wollte. Also kam er mit dem Ring zurück zu dem Weisen.

Der sagte: «Nun geh zum wirklichen Goldschmied und frage ihn, was er für den Ring biete.»

Der Goldschmied bot tausend Goldstücke dafür. Hoyerstaunt kam der junge Mann zum Weisen zurück. «So ist es mit deiner Einschätzung der Sufis», meinte dieser. «Du verstehst gleichviel davon wie der Händler auf dem Markt von der Goldschmiedekunst. Willst du Edelsteine schätzen können, musst du selber Goldschmied werden.»

Lernen

Statt zu gestalten oder unterrichtet zu werden, könnten wir im Zeichenunterricht auch *lernen*. Dabei meine ich, dass, einmal abgesehen von gewissen Techniken, Lernprozesse angestrebt werden könnten, bei denen es nicht primär ums Hand-Werk geht, sondern ums Kopf-, Herz- und Sinnen-Werk, also um Gestaltung (Gestalt-Werdung).

Das Handwerklich-Technische wird sowieso oft überbetont, wie die gedankliche Ausrichtung und das Tun vieler Lehrer in den Zeichenstunden zeigt: Wie peinlich wirkt es manchmal, wenn jemand die «Kratztechnik» mit Ölkreiden zelebriert. Das Interesse der Schüler wird auf den sich ergebenden Effekt gelenkt. Die Arbeit an der *Form* des Motivs, sei es ein Baum, ein Fisch oder etwas anderes, wird dagegen vernachlässigt.

Auf der Unterstufe ergibt das oft trotzdem noch ansprechende Bilder, weil die Kinder vielleicht noch intuitiv, naiv, spontan, spielerisch und daher lebendig gestalten. Die Darstellungen der 4./5.-Klässler dagegen werden, bei Vernachlässigung der Formulierungsarbeit, eher ein-fältig sein, im Vergleich beispielsweise zu ihrer viel-fältigen mundartlichen Ausdrucksweise.

Ist es nicht einseitig, wenn immer wieder das Kennenlernen von verschiedenen Techniken gefordert wird, mit denen leicht gute Effekte herauszuholen sind? Und wird nicht «Abwechslung» von Schülern und Lehrern bald ebenso gefragt und fraglos positiv bewertet wie von der Touristikindustrie?

Dass gestalterische Aspekte grundlegender sein können als technische, wird oft nicht eingesehen. Ihr Vorhandensein wird angezwei-

felt, und wenn nicht, ihre Anwendung als nicht erlernbar und als Begabungssache angesehen.

Ein schönes Beispiel für die relative Unwichtigkeit der Techniken gegenüber dem Gestalterischen sind die Schwarz-Weiss-Illustrationen in SJW-Heften für die Mittelstufe: Mit *nur* Bleistift oder Feder und Tusche wird da auf technisch einfachste Weise gestalterisch ungeheuer viel herausgeholt. Auf die Gestalt des Baumes kommt es doch mehr an als darauf, ob man einen Baum in zehn verschiedenen Techniken darstellen kann.

Hinweise darauf, dass es beim Gestalten viel zu *lernen* gibt, sind zum Beispiel auch die lange, fünfjährige Ausbildungszeit eines Grafikerlehrlings, oder die Tatsache, dass Maler wie Schongauer oder Grünewald eine mehrjährige Lehrzeit in einer Werkstatt absolvierten: Da wird und wurde nicht nur Handwerkliches gelernt, sondern auch z.B., wie man eine Landschaft so malen kann, dass die Wirkung von duftiger Weite erzeugt wird, oder wie Hell-Dunkel-Werte zusammengestellt werden können, damit eine dramatische Wirkung entsteht.

Dass man Gestalterisches auch in der Schule lernen kann, möchte ich im folgenden anhand einiger Beispiele aus meinem Unterricht erläutern.

Ausgangspunkt ist dabei meine Feststellung, dass Schüler immer wieder die gleichen Schwierigkeiten haben, zum Beispiel die folgenden: Sie haben Mühe, ein Bild durchzustalten, d.h., sie zeichnen das, was sie zeigen wollen, hin und malen das übrige einfach aus. Solche Bilder sehen dann so aus (Abb. 1, Mittelstufe Primarschule):



Abb. 1

Bei einer sehr offen gestellten Aufgabe oder freiem Thema wird mehr gezeichnet als gemalt. Die vielen nichtbeachteten «Zwischenräume» werden dementsprechend undifferenziert ausgefüllt (Abb. 2, Seminar).



Abb. 2

Bei Landschaftsdarstellungen wird in der Regel aufgezählt, was man sieht. Was das «Dazwischen» anbelangt, ist man dann eher ratlos (Abb. 3, Seminar).



Abb. 3

Aus dem eben Dargelegten geht hervor, dass ich bestimmte Ansichten darüber habe, was ein Mensch im gestalterischen Bereich alles wissen, können, tun, erreichen sollte. Ich habe

also gewisse *Zielvorstellungen!* Ganz allgemein sollte man Bildwerke verschiedenster Art nicht nur in ihrer Vielfalt differenziert wahrnehmen, sondern auch differenziert gestalten können. (FACHZIELBEREICH)

Die Ausstrahlung und Wirkung eines Bildes hängen u.a. vom *Flächengefüge*, vom *Rhythmus* der Flächen in Bezug auf *Hell-Dunkel*, ihrer Grösse und Lage ab. Es braucht also eine Vorstellung von den Bestandteilen eines Zeichenkomplexes, wie ihn ein Bild darstellt. Diese Bestandteile, das Material, aus dem die Bilder sind, sind den eigentlichen Fachinhalten zuzuordnen (FACHINHALTLICHER BE-REICH).

Den Umgang mit diesem Bildmaterial *lernt* man durch elementares gestalterisches *Handeln*. Solche elementaren, gestalterischen Operationen werden in der Fachliteratur dargestellt als «Elementare gestalterische Lernprozesse», aus denen die folgenden «Grundaufgaben» erwachsen:

- Differenzieren von Zeichen,
- In-Beziehung-Setzen von Zeichen,
- Ordnen und Gruppieren von Zeichen,
- Form-Grund-Beziehung von Zeichen,
- Differenzieren von Bewegungsvorgängen,
- Experimentieren und Verändern.

(ELEMENTARE GESTALTERISCHE LERNPROZESSE)

Nur wenn ich über genügend Einsichten, Erfahrungen und Wissen im Bereich von Fachzielen, Fachinhalten und elementaren gestalterischen Lernprozessen verfüge, merke ich, ob gestalterische Probleme vorliegen und welche Aspekte vordringlich bewusst gemacht werden sollten, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Und ums *Bewusstmachen* geht es nun einmal, wenn ein Mensch sich entwickeln soll. Dass auch die Schule zu dieser Entwicklung beitragen müsste, ist wohl ein überall anerkanntes erzieherisches Ziel. (LEITIDEEN, RICHTZIELE)

Wenn ich nun weiss, *worum* es gehen soll, kann ich mich ums *Wie* kümmern und entsprechende Massnahmen in die Wege leiten. – Zeichnen hat meistens mit machen zu tun. Es gilt also zu überlegen, in welchem Arbeitsbereich (z.B. Drucken, Malen oder Plastisches Gestalten) und mit welcher Technik (z.B. Linoldruck, Wasserfarben, Papiermaché) etwas getan werden soll. (ARBEITSBEREICHE)

Fehlt nur noch die Entscheidung für einen bestimmten Weg, auf dem der Schüler das Ziel erreichen könnte (METHODEN), und für ein Motiv, das all dem entsprechen und den Schüler gleichzeitig zum Gestalten motivieren müsste.

Wenn es primär um Gestaltung gehen soll, ist einer der wichtigsten Faktoren für die Wahl des Motivs die möglichst hohe Korrelation zwischen diesem und den gestalterischen Aspekten. Geht es eher um die Technik, müsste das Motiv auf diese bezogen sein. – Allgemein ist zu sagen, dass das Motiv mit Vorteil aus dem aktuellen Unterrichtsgeschehen genommen wird, damit die vielen nicht-fachlichen, nämlich die inhaltlichen Bezüge, die für die Gestaltung auch wichtig sind, zwanglos und umfassend behandelt werden können.

Das Motiv wäre also den «UNTERRICHTSINHALTEN» zuzuordnen. Es entwächst den Themen im übrigen Unterricht und ist bezogen auf fachliche Intentionen.

Aus solchen Überlegungen heraus ist die folgende, sehr kurz skizzierte Unterrichtseinheit entstanden.

Festgestellte gestalterische Probleme:

In einer Klasse (Seminaristen, ca. 20jährig) hatten die meisten grosse Mühe, die Bildfläche dicht zu gestalten, zu malen, statt zu zeichnen, ein spannungsvolles Flächengefüge herzustellen, zu einem Motiv verschiedene Farbklänge herauszubringen.

Zur Bewusstmachung und Behebung dieser Probleme ging ich so vor: Alle bekamen die Aufgabe, einen Landschaftsausschnitt oder einen solchen aus dem Blumengarten zu zeichnen, nachdem ausführliche Informationen in Wort und Bild über die Form-Grund-Beziehung vorausgegangen waren.

Die Schüler sollten die Zeichnung als Flächengefüge verstehen und Linien als Grenzen von Flächen anschauen. Die Begriffe Flächengefüge und die Be-

deutung von Flächen in einem Bild waren vorher erörtert worden. Die Zeichnung war bestimmt als Ausgangspunkt für eine Serie von Malereien. Es entstanden verschiedene überraschende Bilder. Nicht alle Zeichnungen eigneten sich jedoch als Grundlage für Malereien. Bei einer guten Vorlage sollten das Flächengefüge dicht, die Flächen im einzelnen differenziert, vielfältig, rhythmisch spannungsvoll verteilt und nicht allzu feingliedrig sein. Sie sollten auch nicht erfunden sein, sondern der Natur abgeschaut, was eher garantiert, dass die Kriterien erfüllt werden können.

Ich wählte aus zwei geeigneten (Abb. 4,5) eine aus, photokopierte sie und gab sie allen als Vorlage für die nächste Aufgabe.



Abb. 5



Abb. 4

Es galt nun, mit Wasserfarben und Borstenpinsel eine *Bildmusik* herzustellen, mit einem lebendigen *Rhythmus* von Flächen und einem wirkungsvollen *Farb-Klang*. Dabei durften die Schüler nicht gleich ein Bild malen, es sollten viele locker ausgeführte Versuche zu einer befriedigenden Lösung führen.

Hier einige wundervolle Resultate, leider nicht in Farbe (Abb. 6, 7, 8, 9).



Abb. 6



Abb. 7

Es gibt etwas zu lernen, und es wird gelernt, nicht wahr?

Die Ernüchterung folgt gleich.

Noch während ich mich ob den ausgezeichneten Bildern freute, brachte mir ein Schüler einer anderen Klasse eine Arbeit, die er über Hause gemacht hatte, weil er während der letzten Zeichenstunden nicht anwesend war. Die Figuren auf dem Bild waren gezeichnet, statt gemalt, undifferenziert ausgemalt, steif in ihren Bewegungen, kleinlich ins Bild gesetzt, der Hintergrund war «ausgefüllt» usw. – keine Spur von Malerei!

Mein Schock war anfangs gross, hatte ich doch dieser Klasse ein gutes Trimester lang erfahrbar zu machen versucht, was Malerei sein könnte. Und dieser Schüler hatte vorher gute Bilder gemacht!

Sie haben Ähnliches sicher auch schon erlebt, vielleicht in einem anderen Fach.

Und trotzdem: Gestaltung kann gelernt werden, aber eher schlecht unter den normalerweise an unseren Schulen gegebenen Um-

ständen. «Echtes» Lernen, welches das Gelehrte im Denken, Fühlen und Handeln integriert und es auf neue Situationen hin anwendbar macht (Transfer), ist *auch* im gestalterischen Bereich ein sehr komplexes Geschehen, das sehr viel Zeit und vielschichtige Anregungen und Unternehmungen erfordert.

Gestalten

Über die Bedeutung des Gestaltens für den Menschen haben sich die verschiedensten Künstler oft geäussert. Hier einige für mein Herz und meinen Gestaltungsbegriff wichtige Zitate:

«Das Wichtigste in der Formfrage ist das, ob die Form aus der inneren Notwendigkeit gewachsen ist oder nicht.» (Kandinsky)

«Ich male, wie ich atme.» (Picasso)

«Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.» (Klee)

«Wenn du zeichnen willst, schliesse die Augen und singe.» (Picasso)



Abb. 8



Abb. 9

«Wer Form schafft, formt sich selbst.» (?)

«Wir wollen bilden, wie die Pflanze ihre Frucht bildet, und nicht abbilden.» (Arp)

«Deshalb leben die Maler ja so lange. Während ich male, lasse ich meinen Körper draussen vor der Tür, wie die Moslems ihre Schuhe vor der Moschee.» (Picasso)

«Die eigentliche Aufgabe besteht darin, in der Welt die antwortenden Gegenbilder unseres Inneren zu finden.» (Goethe)

Gestalten heisst, in einen Dialog treten mit seiner Innenwelt und der Aussenwelt, heisst An-eignung dieser beiden Welten, Einverleibung. Um etwas sich *einverleiben* zu können oder um etwas zu er-kennen, braucht es eine Form. Lassen Sie mich das in einem Bild sagen: *Gestalten* ist etwas wie *Essen*. Die Nahrung muss erkannt, gesucht, zubereitet werden. Ich kann nicht einfach diffuse, ungeteilte Materie in mich aufnehmen. Es braucht zahlreiche natürliche oder von uns künstlich gesteuerte Prozesse, vom Füttern der Kühe bis zur Zusammenstellung des Menüs und der Präsentation der Speisen, damit die Nahrung bekömmlich wird.

Gestalten im Unterricht? Unbedingt ja!

Unterricht planen

Lernen ja, Gestalten ja, und Unterrichten? Warum nicht, wenn damit gemeint ist, dass Unterricht Lernen und Gestalten ermöglichen soll. Allerdings bin ich der Meinung, dass in dem Fall einiges tiefgreifend geändert werden sollte. Doch davon später.

Ich habe versucht, die verschiedenen Komponenten von Zeichenunterricht in einem Schema darzustellen, damit solcher sinnvoll geplant werden kann.

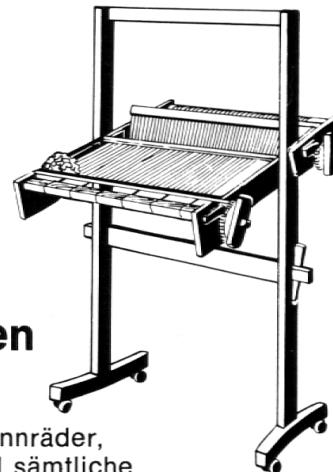
Diese Struktur ist zu verstehen und zu handhaben als *ein Netz von Beziehungen*, innerhalb dessen die verschiedensten Gewichtungen und verschiedenste theoretische und praktische Ansätze möglich sind. Es ist mir ein Anliegen zu zeigen, dass ein solches Schema nicht zu «schematischem», eingeengtem Handeln führen muss, sondern dass durchaus verschiedene Meinungen, Gewichtungen und Strömungen ihren Platz darin haben können. Natürlich kann es erweitert und umgruppiert

werden, und falls Sie den Schüler suchen: Er ist in den Zwischenräumen, der Teig, in dem die «Kästchen» schwimmen.

Zentrum des Ganzen ist das Zeichenblatt, stellvertretend für Bildfläche oder Bildraum. Es ist das «Feld der Auseinandersetzung», in dem Lernen und Gestalten möglich wären.

Ein auf eine solche Struktur bezogener Unterricht wäre dann im Idealfall ein von der Schule ermöglichter *Bewusstwerdungsprozess*. Ob das in einem *Fach* unterzubringen ist oder nicht, kann keine Frage mehr sein, nachdem auch die Erfahrungen mit der Schublade «Zeichnen» (1½ Std. pro Woche) eher auf eine Öffnung hinweisen.

**Weben
Spinnen
Färben
Sticken
Häkeln
Bildweben**



Webstühle, Spinnräder, Hilfsgeräte und sämtliche benötigten Garne für

SCHULE, BERUF + HOBBY

Anleitung und Kurse, Demonstration für Schulklassen (bitte Voranmeldung)

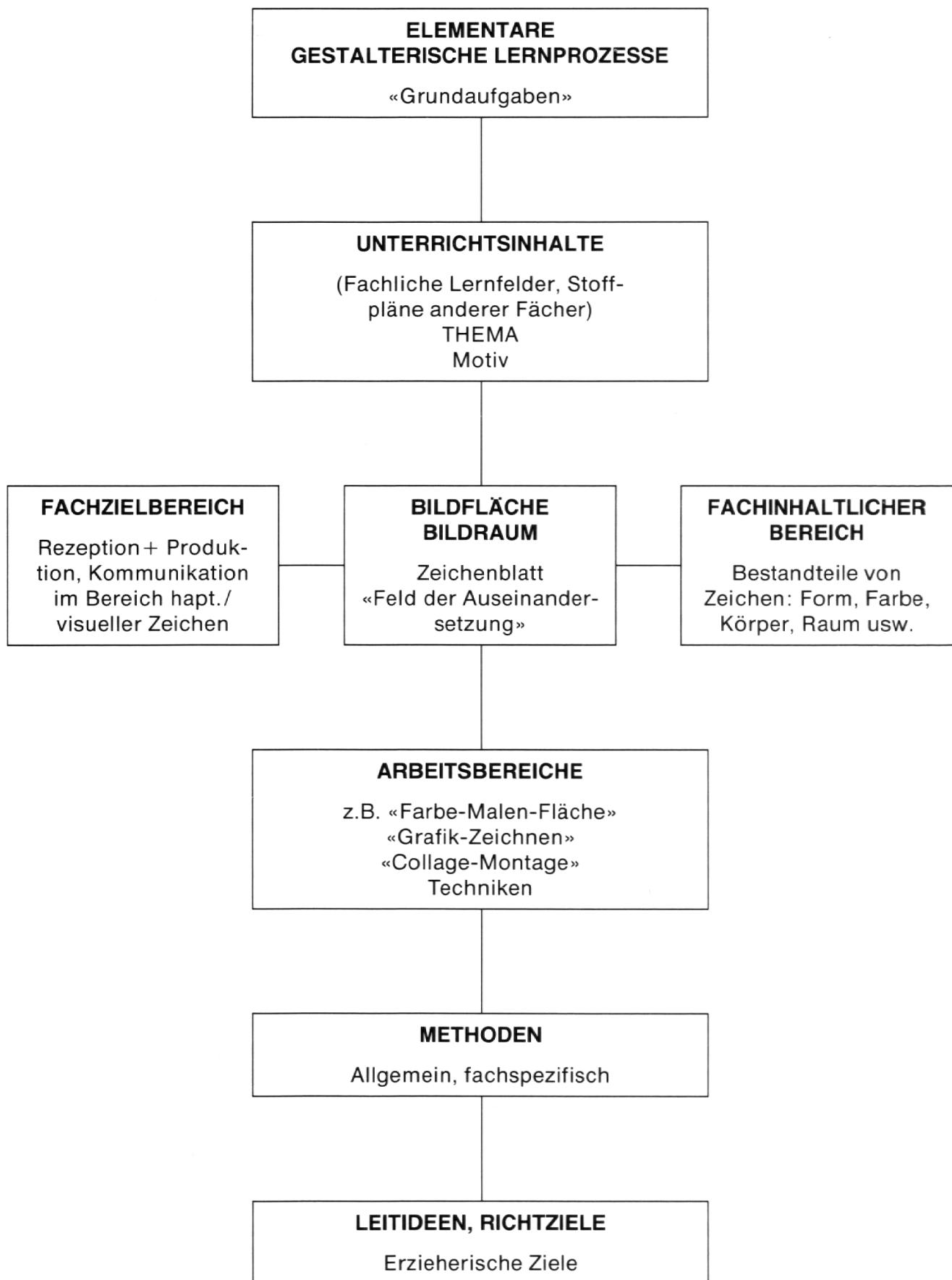


Auf 700 m² Ladenfläche alles für Handarbeit und Basteln

BASTELZENTRUM BERN

Bubenbergplatz 11 3011 Bern
Tel. 031 22 06 63

Struktur des Zeichenunterrichts



Wie weiter?

Zuerst einmal müssten sich Lehrer, Schulbehörden und Eltern darüber klar werden, was sie wollen:

Sollen die Schüler gestalten und lernen, oder soll weiterhin aus dem Blauen ins Blaue hinein Zeichenunterricht gegeben werden?

– Soll «Zeichnen» als Alibi für Erholung vom übrigen Schulstress im Stundenplan stehen? Kommt Unterrichtung vor Lernen, Ver-Anstalt-ung vor Gestaltung?

Da liegt natürlich schon ein dicker Hund begraben. Soll in der Schule auf einmal Entwicklung des Individuums statt Ein-Wicklung in gesellschaftliche Normen geschehen?

Von mir aus ja, aus der Überzeugung, dass ent-wickelte Individuen eher eine tragfähige Gesellschaft garantieren als eingewickelte.

Falls die Entscheidung «JA» ist, müsste RAUM geschaffen werden in dieser Institution Schule. FREIRAUM für Gestalten und Lernen im visuellen und tastbaren Bereich. Ich stelle mir da mindestens einen Tag pro Woche vor! Plastisches Gestalten (nicht aber technisch funktionelles Werken und «Basteln») wäre hier ebenso am Platz wie zum Beispiel:

Videospiele; Rhythmik; Abzeichnen (Objektstudium); Lesen und Gedichte-Schreiben; Malen; Diskutieren; Tanzen; Theater-Spielen usw.

Schule ade! – Es müssten nämlich mindestens von der Oberstufe an kleine Interessengruppen gebildet werden. Die Klassenstruktur wäre dann zeitweilig aufgelöst. Da Gestalten auch in anderen Bereichen, beispielsweise in den Naturwissenschaften, möglich ist, könnten die Schüler evtl. von der Sekundarstufe II an zwischen den sie interessierenden Bereichen auswählen.

EINE SCHÖPFERISCHE PAUSE, EIN «ZWISCHENRAUM, UM DURCHZUSCHAUN», EIN FREIRAUM FÜR GESTALTUNG!

Das wäre auf längere Sicht mein Vorschlag für eine Neuorientierung des Zeichenunterrichts.

Damit der Freiraum nicht zum Leerlauf benutzt würde, brauchte es allerdings informierte, fachlich kompetente Animatoren, die Lern- und Gestaltungsprozesse in verschiedenen Arbeitsbereichen initiieren könnten. Das kann in den oberen Stufen nicht mehr der Klassen-

lehrer sein. Es wären sicher genügend interessierte Lehrer oder einfach Menschen, die sich für einen solchen Teilzeitjob interessieren würden, zu finden.

Nehmen Sie jetzt noch einmal das «Strukturschema» zur Hand. Es braucht keine hierarchisch aufgebauten Lehrpläne mit schwer verständlichen Grobziel- und Inhaltsbeschreibungen. Es braucht als nächstes eine Vervollständigung und Präzisierung der einzelnen Teilgebiete (Kästchen), und dann eine ausführliche *Erklärung* der verschiedenen Begriffe und Sachverhalte in *Wort und Bild*, mit allen zweckdienlichen praktischen Beispielen und Anweisungen.

Es entstünden einzelne, eventuell vielgestaltige ERKLÄR-WERKE, die je einen Bereich des Netzwerks mit spezieller Gewichtung auf-dekken würden. Erweiterungen und Verfeinerungen der Struktur wären machbar und wünschenswert.

Es gäbe mit der Zeit nicht ein Lehrmittelwerk, sondern ein ERKLÄR-MITTEL-WERK, das nie ganz vollständig, nie umfassend, nie ganz fertig, sich immer wieder etwas verändernd sein würde, das aber immer auf eine Grundstruktur bezogene Hilfe zum GESTALTEN und LERNEN bieten würde.

Dabei sehe ich Beiträge wie «Körpersprache, Kleidung und Mode für 12–15jährige, mit Anregungen zum Spielen und Lernen» ebenso wie ein «Lehrprogramm für Erwachsene über Modelle und Theorien visueller Kommunikation».

Wer sich informieren möchte, hätte die Möglichkeit dazu!

Zusammenfassung

Gestalten und Lernen einerseits, Unterrichten andererseits sind Dinge, die sich nicht immer gut vertragen. Wenn das eine überbetont wird, leidet oft das andere darunter.

Wir sollten uns für das erstere entscheiden, wenn uns die Entwicklung des Individuums und der Gemeinschaft mehr am Herzen liegt als die der Institution Schule.

Positive Möglichkeiten sehe ich im Fachbereich Zeichnen in der Schaffung von ganztägi-

gen FREIRÄUMEN für Gestaltung und Lernen, in der Bildung von kleineren Interessengruppen statt Klassen, dem Bezug von verschiedenen interessierten Ausbildnern, nicht nur von Klassenlehrern, der Schaffung einer Art von Netz für die Darstellung der komplexen Beziehungen in diesem Bereich statt eines hierarchisch gegliederten Lehrplans, und, darauf basierend, der Schaffung eines ERKLÄRMITTEL-Werks.

Literaturhinweise

Gerold Kaiser, Kunstunterricht in der Eingangsstufe. Ravensburg 1973, Otto Maier Verlag.

Axel von Criegern, Die Lernbereiche im Kunstunterricht der Hauptschule. Ravensburg 1978, Otto Maier Verlag.

Ivan Illich, Entschulung der Gesellschaft. München 1972, Kösel-Verlag.

Dauche/Sprinkart, Ästhetische Erziehung als Wissenschaft. Köln 1979, DuMont Dokumente Pädagogik.

Mensch und Technik im Werkunterricht

Gustav Sutter

In nicht wenigen Regionen und Kantonen der Schweiz sind in den letzten zehn Jahren unterschiedliche Versuche unternommen worden, dem Fach Werken (Handfertigkeit für Knaben, Handarbeiten für Mädchen) neue didaktische Impulse zu geben.

In einigen Fällen erhielt es überhaupt erst einmal den Status eines eigenen Faches, so in der Lehrerbildung, der Sekundarschule und der Primarschule, und erhielt damit auch eigene Lektionen.

Neue Lehrpläne und Schulgesetze verankerten ein verändertes Fachverständnis. Gerne würde ich dies hier am Beispiel des neuen Lehrplanes für die Primar- und Sekundarschule des Kantons Bern darstellen. Aus Platzgründen muss ich jedoch darauf verzichten.

Ein verändertes Fachverständnis

Technisches Werken; Technik

Gemeint ist das schrittweise Miteinbeziehen sogenannt technischer Werkaufgaben, von *technischem Werken* als Ergänzung zu eher handwerklichen oder bildhaften Werkaufgaben bis hin zum vollständigen Bezug auf die Kulturleistung des Menschen, welche mit dem Begriff *Technik* im weitesten Sinn wohl nur vage erfasst wird.

Verbunden ist dieser Vorgang meist mit einer Loslösung oder wenigstens Differenzierung von der traditionell starken Fächerverbindung mit dem bildhaften Gestalten, dem Zeichnen.

Kulturgut Technik; Technologie

Der Werkunterricht bezieht sich nun auf ein *Kulturgut Technik* und gesteht ihm einen Bildungswert zu, so dass sich sogar die Einführung eines eigenen Faches für die ganze obligatorische Schulzeit rechtfertigt.

Deutlich wird auch, dass mit *Technik* nicht nur ein meist handwerklicher Umgang mit Werkstoffen, Werkzeugen und Verfahren gemeint ist. Dies wird besonders dort sichtbar, wo der Begriff *Technologie* eingeführt wird.

Technikkritik

Die Absicht zu einer Erziehung zu umweltbewussterem Denken und Handeln begleitet diesen Vorgang und ist gekennzeichnet durch den Versuch, ein *kritisches Bewusstsein* gegenüber der Technik zu entwickeln.

Handlungsfelder; Situationsbezug

Eine weitere Veränderung zeigt sich im Anspruch, nun stärker auf das Leben, ja auf eine eigentliche Lebensbewältigung vorbereiten zu wollen. *Bezugsfelder*, *Situationsfelder* oder *Handlungsfelder* sind die Begriffe, welche garantieren sollen, dass sich Werkunterricht auf die wirklichen und wesentlichen Problemsituationen bezieht, die den Erfahrungs- und Erlebnisbereichen der Schüler und unserer Gesellschaft entsprechen.

In diesem *Situationsbezug* soll die Vernetztheit und die Komplexität von realen Lebenssituationen und den darin enthaltenen technisch geprägten Handlungssituationen erlebt und bewältigt werden.